



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 200/22
12. Sonntag i.J., Lesejahr C

Das Kreuz als Lebenszeichen erkennen

1. Lesung: Sach 12,10–11;13,1

2. Lesung: Gal 3,26–29

Evangelium: Lk 9,18–24

Autorin: Ingrid Penner, biblische Erwachsenenbildung

Eingangslied Herr, du bist mein Leben (GL 456)

Suchen und fragen (GL 457)

Kyrierufe

Jesus Christus, du bist im Einklang mit Gott deinen Weg bis zum Ende gegangen.

Kyrie eleison (GL 155)

Jesus Christus, du hast nach deiner Auferweckung den Frauen und Männern, die dir gefolgt sind, den Weg in die Zukunft gewiesen.

Christe eleison (GL 155)

Jesus Christus, du hat auch uns mit der Gabe des Gottesgeistes beschenkt, um aus diesem Geist leben zu können.

Kyrie eleison (GL 155)

Vergebungsbite: Barmherziger Gott, du hast den Menschen durch Jesus gezeigt, wie Leben miteinander in Liebe und Solidarität möglich ist. Unsere Versuche, das umzusetzen, scheitern oftmals. Wir hoffen und glauben aber daran, dass du uns vergibst und uns immer wieder neu beginnen lässt. Schenke uns dazu jeden Tag neu deinen Geist. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder. Amen.

Gloria Gloria, Ehre sei Gott (GL 169)

1. Lesung: Sach 12,10–11; 13,1

Hinführende Worte zur 1. Lesung für Lektor/innen

Im Lesungstext aus dem Buch des Propheten Sacharja ist von einer Endzeit die Rede, in der Gott eingreifen wird. Die Bilder sprechen von Weinen und Klagen, aber sie stellen auch Gottes Zuwendung in Aussicht.

Antwortgesang: Dein Wort, oh Herr, ist Licht über meinem Pfad (GL 730.1)

Ps 63,2–6.8–9 (aus dem Lektionar)

2. Lesung: Gal 3,26–29

Hinführende Worte zur 2. Lesung für Lektor/innen

Paulus erinnert daran, dass im christlichen Glauben jegliche Hierarchie aufgehoben ist – und er verweist darauf, was der Grund dafür ist.

*[Anmerkung für die/den Lektor/in: Am Beginn der Lesung unbedingt hier lesen „Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne **und Töchter** Gottes in Christus Jesus“.]*

Hallelujaruf: ein in der Gemeinde bekannter Hallelujaruf

„Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten.“

Halleluja

Evangelium: Lk 9,18–24

Predigtvorschlag

Viele von uns machen sich mehr oder weniger Gedanken darüber, wie oder was die Leute über uns denken, was sie über uns sagen und wofür sie uns halten. Als Gemeinschaftswesen

sind wir aufeinander angewiesen und möchten bei anderen gut ankommen. Zumindest bei jenen, die wir für wichtig halten. Bis zu einem gewissen Grad hat das durchaus seine Berechtigung. Bedenklich wird es jedoch dort, wo wir unser Handeln und Reden nur noch darauf ausrichten, bei anderen gut dazustehen. Das heißt: wo wir aufhören, wir selbst zu sein, sondern nur noch jene Rolle spielen, die andere von uns erwarten und wofür wir dann geachtet oder geliebt werden.

Erinnern wir uns zunächst nochmals an die 2. Lesung, die Worte des Paulus an die Gemeinden in Galatien. Für diese Gemeinden findet Paulus in seinem Brief scharfe Worte, weil sie sehr schnell die Seite wechseln und sich auf Sonderlehren einlassen. Damit weichen sie laut Paulus vom Evangelium, das er ihnen verkündet hat, ab. Sie hängen ihre Fahnen nach dem Wind.

Im heutigen Lesungsabschnitt macht Paulus ihnen klar, dass es in Christus keine Auf- oder Abwertungen mehr gibt. Die *eine* Taufe auf Christus bewirkt eine einzige Gemeinschaft aus Schwestern und Brüdern, eine Gemeinschaft der Solidarität auf Augenhöhe: Alle sind gleich viel wert! In allen wirkt ein- und derselbe Geist. Da steht nicht einer, der aus dem Judentum kommt, höher als jene aus dem Heidentum. In der christlichen Versammlung zählt nicht der gesellschaftliche Status, z.B. ob jemand Sklave ist oder ein freier Bürger. Und es gibt auch keine privilegierte Stellung der Männer über die Frauen. Die Frau gilt nicht mehr als Besitz des Mannes, sondern sie ist ihm ebenso gleichgestellt wie die Sklaven den Freien. Dass ein derart radikales Umdenken eines sozialen Systems innerhalb des Christentums sich nicht ohne Probleme etablieren konnte, merken wir in unserer Kirche bis heute!

In eine andere Richtung zielt die Frage, die Jesus im heutigen Evangelium stellt: „Für wen halten mich die Leute? Der Evangelist Lukas übernimmt diesen Abschnitt aus dem älteren Markusevangelium. Und es ist eine ganz entscheidende Frage, die anders formuliert so lauten könnte: Welche Meinungen über die Person Jesu sind im Umlauf? Haben die Menschen erkannt, wer dieser Jesus ist? Und mit dieser Frage hat Lukas nicht einfach nur jene Menschen zur Zeit Jesu vor Augen, sondern ebenso die Hörenden und Lesenden seiner Zeit. Dass diese Frage berechtigt ist, weil sie nicht eindeutig beantwortet wird, zeigen die verschiedenen Meinungen über die Person Jesu: Johannes der Täufer, Elija oder ein auferstandener Prophet stehen zur Auswahl. Besonders die Gestalt des Elija ist dabei interessant: Im damaligen Judentum stand die Erwartung im Raum, dass vor dem Messias noch der Prophet Elija wiederkommen werde – diese Erwartung hat sich im Judentum bis heute erhalten. So wird bei der jüdischen Sederfeier anlässlich des Pessachfestes immer ein

Becher für Elia bereitgehalten, falls er kommen sollte. Der Prophet Elia wurde ja nach alttestamentlichem Zeugnis in den Himmel entrückt. Damit geht es mit Elia zwar schon in die richtige Richtung, ist aber dennoch eine grundsätzliche Verkennung der Person Jesu. Die alles entscheidende Frage folgt jedoch erst jetzt: „*Ihr* aber, für wen haltet *ihr* mich?“ Damit stehen nun jene Personen im Mittelpunkt, die mehr von Jesus wissen müssten, weil sie schon längere Zeit mit ihm unterwegs waren – so wie die christlich Glaubenden, die der Evangelist vor Augen hat. Auch die Frauen und Männer, die den Glauben an Christus angenommen haben, sind aufgefordert, sich diese Frage immer wieder zu stellen und ihr Bekenntnis zu diesem Jesus abzulegen. Im biblischen Text gibt Petrus stellvertretend für den Jüngerkreis die richtige Antwort: „Für den Christus Gottes“ – damit ist der erwartete Gesalbte, der Messias gemeint. Sogleich wird ihnen nun durch Jesus selbst gedeutet, wer und was dieser Messias ist bzw. auch, was er nicht ist: Er ist nicht die von vielen Juden und Jüdinnen erwartete siegreiche und triumphierende Rettergestalt. Nein, er wird definiert als Menschensohn in der Gestalt des leidenden Gerechten, der für andere sein Leben einsetzt und hingibt. Insofern wird seinen Jüngern noch geboten zu schweigen, weil im Textverlauf die Passion ja noch aussteht.

War zunächst der enge Jüngerkreis angesprochen, so weitet Lukas für die weiteren Anweisungen nun den Kreis der Adressatinnen und Adressaten, wenn es heißt: „Zu *allen* sagte er ...“ Hier rückt nun die christliche Gemeinde zur Zeit des Lukas in die Mitte der Verkündigung – und in weiterer Folge auch wir.

Wenn vom Kreuz die Rede ist, so zeigt das den nachösterlichen Blick, also das Zurückschauen des Evangeliums auf die Passion und den Tod am Kreuz. Der Kreuzestod war nicht nur eine äußerst brutale Hinrichtungsart der Römer, sondern zugleich ein schmachvoller Tod und eine große Demütigung, da sie vor allem an Sklaven und Aufständischen vollstreckt wurde. Mit der Aufforderung, *täglich* sein Kreuz auf sich zu nehmen, hat der Evangelist Lukas die Realität der Christinnen und Christen in einem schon übertragenen Sinn im Blick. Durch ihr Bekenntnis zu Jesus mussten auch sie Schmach und viele Nachteile in Kauf nehmen. Gesellschaftliches Out, Spott, Unverständnis und wirtschaftliche Einbußen waren die Folge ihres Christseins. Gerade das Lukasevangelium mahnt die christliche Gemeinschaft ja immer wieder zu Solidarität mit den Armen und zu einem sozialen Ausgleich. Nicht mehr die eigene Karriere und der eigene Ruhm stehen im Mittelpunkt, sondern der Blick auf die Nächsten, die vergebende Liebe und eine überfließende Barmherzigkeit. Das hat Jesus nicht nur verkündigt und gefordert, sondern auch selbst bis ans Ende am Kreuz gelebt.

Wer das Leben Jesu betrachtet, wird erkennen: Die Perspektive wechselt, die Blickrichtung ändert sich: weg von der eigenen Person, vom eigenen Wohlergehen und vom persönlichen Status hin zu den Mitmenschen, vor allem zu den Schwachen und Armen der Gesellschaft.

„Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ Das könnte anders ausgedrückt so lauten:

Wer sich nur um den eigenen Vorteil kümmert, wer nur darauf schaut, seine Schäfchen ins Trockene zu bekommen, der wird irgendwann merken, dass es nie ein Genug gibt. Der oder die Nächste wird vor allem als Konkurrenz und nicht als Bruder oder Schwester wahrgenommen. Der Alltag ist geprägt von einem Streben nach größer, höher, mehr und besser. Das Umfeld wird vor allem als Plattform für den eigenen Vorteil gesehen. Das, was Leben letztlich ausmacht, bleibt dabei oft auf der Strecke: Ohne Zeit und Empathie für echte Beziehungen und stets unter Leistungsdruck kann es weder inneren noch äußeren Frieden geben – und damit niemals ein Gefühl der Zufriedenheit.

Wer dagegen sein Leben verschenkt, hingibt, sich einsetzt für andere und mit anderen, gemeinsam für ein menschenwürdiges Leben aller, wird Leben finden:

- in einem sozialen Netz, das trägt,
- in Gemeinschaften, die in Solidarität und auf Augenhöhe verbunden sind,
- in einem sinnerfüllten Handeln ohne Leistungsdruck,
- in einem Miteinander anstatt einem konkurrierenden Gegeneinander.

In einer solchen Gemeinschaft muss niemand sich als größer, höher, mehr, besser beweisen. Jede und jeder genügt als Mensch mit ihren und seinen Talenten, die alle wertvoll und wichtig sind, für die Gemeinschaft eingesetzt zu werden. So können wir ein nur *auf* uns selbst gerichtetes Leben verlieren, aber eines gewinnen, das uns immer mehr *zu* uns selbst führt – und damit zur Verwirklichung vom Reich Gottes, das Jesu Evangelium ist: eine Welt, in der es um das Wohl aller Menschen geht.

In einer Haltung der Solidarität zu unseren Nächsten finden wir letztlich hin zu unserem eigentlichen Leben und zu unserer Berufung als Menschen: Bild Gottes zu sein. Wer sich zu Jesus bekennt, bekennt sich nicht nur zu Gott, sondern auch zu einem solidarischen Leben mit allen Mitmenschen.

Unser Kreuz täglich auf uns nehmen – und dabei Leben gewinnen. Ein christliches Erfolgsrezept, das gemeinsam gelingen kann, wenn alle sich an die nötigen Zutaten halten.

Glaubensbekenntnis

Fürbitten

Barmherziger Gott, du hast uns zu einem Leben in Fülle berufen. Vertrauensvoll tragen wir unsere Bitten vor dich:

- Für alle, die in Kirche und Welt Verantwortung tragen: Erfülle sie mit deinem Geist, damit sie Vorbild sein können für ein Leben in der Nachfolge Jesu.
- Für unsere Pfarrgemeinden: Ermutige Frauen und Männer, besonders die neuen Pfarrgemeinderätinnen und -räte, zu ihrem Bekenntnis zu Jesus zu stehen und dafür Zeugnis abzulegen.
- Für alle Kranken und Leidenden: Sei du ihnen nahe und lass sie Trost und Hoffnung aus deiner Botschaft finden.
- Für uns alle: Schenke uns stets neue Kraft, uns für ein Leben in Solidarität mit allen Menschen weltweit einzusetzen.
- Für unsere lieben Verstorbenen: Schenke ihnen ein erfülltes Leben in deiner Gegenwart.

Darum bitten wir dich, du Gott des Lebens. Amen.

Gabenbereitung Wenn wir das Leben teilen (GL 474)

Sanctus Heilig ist der Herr des ganzen Universums (Lob 605)

Kommunion Mit dir geh ich alle meine Wege (GL 896)
Hände, die schenken, erzählen von Gott (GL 893)

Meditationstext

Nachfolge

Jesus nachfolgen
seinen Spuren folgen
weil es guttut,
weil es mich begeistert
weil es mich fasziniert
weil es mich herausfordert

hinter Jesus her gehen
auch dann, wenn es schwierig ist
wenn der Weg steinig ist
wenn ich stolpere
wenn ich anstehe
wenn ich versage
wenn ich nicht mehr kann

aufstehen, Mut fassen,
Hoffnung schöpfen
weitergehen
ihm nachfolgen
seinem Wort trauen
hinter ihm hergehen und
mein Leben erhalten

Christine Gruber-Reichinger

Schlussgebet

Barmherziger Gott, wir danken dir dafür, dass du uns gestärkt hast mit den Gaben von Brot und Wein. Wir danken dir für diese Gemeinschaft, die sich, verbunden durch deinen Geist, zu dieser Feier versammelt hat. Wir bitten dich um Mut und Kraft für unseren Alltag, damit wir uns in aller Entschiedenheit zu unserem Glauben bekennen und uns daraus für ein gerechtes Miteinander einsetzen. Darum bitten wir durch deinen Sohn und unseren Bruder Jesus Christus. Amen.

Segen

Gütiger Gott,
segne unsere Augen,
damit wir sehen, wo wir gebraucht wird.
Segne unsere Ohren,
damit wir auch die leisen Hilferufe hören.
Segne unser Herz,
damit wir empfindsam bleiben.
Segne unsere Hände,
damit wir dort zupacken, wo es nötig ist.
Segne unsere Gedanken,
damit wir sie von christlicher Liebe erfüllt sind.
Dazu segne du uns, dreifaltiger Gott:
Im Namen des Vaters, des Sohnes und der Heiligen Geistkraft.
Amen.

Ingrid Penner, Schwertberg

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözeseane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010
E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission